

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 7

Artikel: Originalgraphik
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Originalgraphik

Durch die Erfindungen der mechanischen Reproduktionsverfahren hat sich das Gebiet der Graphik derart ausgeweitet, dass für den ursprünglichen Begriff der Graphik ein neues Wort entstehen musste: Originalgraphik.

Der Graphiker malt nicht, er streicht nicht an, sondern er gräbt ein, er graviert und modelliert, er macht einen Stempel, mit dem das Bild nachher beliebig oft auf ein Blatt Papier aufgeprägt werden kann. Der Maler schafft Bild um Bild; dem Graphiker genügt dies Nacheinander der Bildentstehung nicht. Genug ist ihm nicht genug. Er ist dem Stoffe tiefer verbunden, er dringt in seine Geheimnisse ein, er prägt ihm nicht nur seinen Geist auf, sondern er will, dass der Stoff selbst in seinem Geiste wirke, weiter wirke von sich aus und Bilder über Bilder schaffe auch ohne sein unmittelbares Dabeisein. Der Maler malt in der Lust des Augenblickes; unmittelbar, wie das Lied, klingt sein Bild in die Welt hinaus. Der Graphiker gräbt sich in seinen Druckstock, er modelliert den einmaligen Prägestempel des ihm vorschwebenden Bildes mit Messer, Stichel, chemischen Stoffen in Holz, Metall und Stein, und seine Gedanken schweifen dabei fortwährend um das gedruckte Blatt, das noch ungeboren, zahllos und verborgen im Schosse der Zukunft liegt. Verborgen, weil es zwar dem Druckstock wohl entsprechen, in der Erscheinung aber doch ganz anders sein wird.

Während bei der Originalgraphik der Druckstock am Anfang steht und das Bild sich aus dessen Eigenschaften herausentwickelt, entsteht bei der Reproduktionsgraphik das Klischee erst nachträglich. Das Bild ist bereits geschaffen, und der Klischeur fragt sich, welches Verfahren,

welche Art Klischee am geeignetsten wäre, um dieses bestimmte vorhandene Bild möglichst getreu wiederzugeben.

Der Graphiker geht mit dem Stoff eine Arbeitsgemeinschaft ein. Das Bild wird seinem Geist entspringen, aber auch den Charakter des Stoffes an sich tragen. Der Graphiker arbeitet mit demjenigen Stoffe, der ihm gefühlsmässig nahe steht. Holz oder Metall oder Stein, und die Art des Arbeitsverfahrens: sie setzen seine bildnerische Phantasie in Bewegung, regen ihn zur besondern Gestaltung an oder können ihm gleichgültig oder auch zuwider sein. Dem Graphiker ist der Stoff schicksalsmässig zugeteilt; er kann ihn nicht beliebig auswählen, und noch viel weniger kann er ihm in erster Linie ein blosses Mittel der Vervielfältigung sein.

Das jüngste graphische Verfahren, die Lithographie, ist das gefügigste, es weist die geringsten stofflichen Widerstände auf. Um so behutsamer muss hier der Graphiker mit der stofflichen Sprache umgehen, um so wachsam und stärker muss sein eigenes Formgefühl sein, damit das lithographische Blatt nicht zu einer blossen Vervielfältigung seiner Zeichnung entarte. Denn die ganze Schönheit des graphischen Druckes entfaltet sich nur dann, wenn wir in ihm, als dem Abklatsch eines Stempels, noch den Schimmer des zur Prägung verwendeten Stoffes und seine besondere Eigenart erkennen.

Im weich und klar gezogenen Strich, aus dem reinen Glanze der grauen und schwarzen Töne lässt Niklaus Stoecklin die samtene Druckfläche des Steines sprechen.

G u b e r t G r i o t.